

Ein 14.400 Hektar großer Arbeitsplatz

Der Wald von morgen wächst heute. Wer gestaltet ihn? Wer sorgt sich und pflegt ihn? Es sind vor allem die Forstwirte, die neben den Förstern Verantwortung übernehmen.

VON DORIS THEATO

Rund 30 Jahre alt und damit – mit Blick auf die Baum-Jahre – recht jung zeigt sich das Waldstück bei Frankelbach, das unter Einheimischen auch als „Badewanne“ bekannt ist. Erlen, Linden, Hainbuchen, Wildkirschen, Elsbeeren sowie Eichen und mehr hat Elmar Winicker, der zuständige Revierleiter, bei der Aufforstung der damals nicht mehr genutzten Wiesen anpflanzen lassen. Der Förster hat damals den Grundstock für ein Stück Wald von morgen gelegt. Noch immer ist er regelmäßig vor Ort, entscheidet darüber, welcher Baum in die Zukunft wachsen soll und welcher Baum bereits als Bäumchen weichen muss.

Körperlich und geistig gefordert

Genau genommen sind es dann aber die Forstwirte, so wie gerade die Jungforstwirte Andreas Wolff und Marc Keller, die auf Försters Pfaden wandeln und die Weichen für die kommenden Baumgenerationen stellen. „Wir müssen viele Entscheidungen treffen“, erläutert Marc Keller. Es gehe nicht einfach nur darum, zu säen und zu schneiden. Als Forstwirt müsse man schon mit offenen Augen den Wald betreten und das in der Ausbildung erlernte Wissen über Baum- und Holzarten, Naturschutz und die passende Forsttechnik anwenden. „Jeder Baum, jede Art hat ein anderes Wuchsverhalten, stellt andere Ansprüche, gerade wenn es ums Entasten geht“, sagt Keller. Auch komme es immer wieder vor, dass der vom Förster ausgewählte Zukunftsbaum sich anders entwickle und ein anderer Baum viel besser dastehe, nennt Andreas Wolff nur einen der Punkte, die sie nicht übersehen dür-

ZUR SACHE

Ausbildung zum Forstwirt

Die duale Ausbildung zum Forstwirt dauert in der Regel drei Jahre, kann aber auf zwei Jahre verkürzt werden. Die Arbeit im Wald wird durch die Berufsschule (Bad Kreuznach) und die überbetriebliche Ausbildung (Hachenburg) ergänzt. Körperliche Leistungsfähigkeit, handwerkliches Geschick, Verantwortungsbewusstsein und Freude an der Natur gehören dazu. Als Ausbildungsbetriebe kommen staatliche, kommunale oder private Forstbetriebe in Frage, wenn sie als Ausbildungsstätte anerkannt sind. Ausbildungsziele sind Pflanzung von Waldbeständen, Schutz und Pflege des Waldes und von Biotopen, Durchforstungen, Vermessen von Holz, Umgang mit Geräten und Bau etwa von Waldbänken oder Hochsitzen.

Eine Weiterqualifizierung zum Maschinenführer, Fachagrarwirt, Forsttechniker, Forstwirtschaftsmeister oder auch zum Forstingenieur ist möglich. |thea

fen, während sie sich daran machen, den Wald für morgen zu pflegen.

Das ist nicht die einzige Arbeit, für die die Forstwirte verantwortlich sind. Von dem Bau und der Kontrolle eines Zauns, der frisch gepflanzte Bäumchen vor hungrigem Wild schützen soll, über die Pflege von Naturverjüngungsflächen bis hin zur



Marc Keller (links) und Andreas Wolff sorgen in einem Jungwald für Licht und Luft, damit die Zukunftsbäume, wie die Wildkirsche, gut wachsen können.

FOTO: DORIS THEATO

Verkehrssicherung mit Schlepperunterstützung und dem Bau eines Hochsitzes: Ihr Job ist umfassend. Bäume während der Holzerte fallen, das gehört natürlich auch dazu. Sie sind aber alles andere als reine Baumfäller, unterstreichen beide Jungforstwirte.

„Jeder Tag ist anders“, sagen sie und betonen, dass sie sowohl körperlich

als auch vom Kopf her gefordert werden. Was beiden aber besonders gut gefällt, ist, dass sie immer draußen in der Natur sind. Dass ihnen der Pickup als Dienstwagen ein zusätzliches Wohlgefühl und ein Lächeln ins Gesicht bringt, ist nicht zu übersehen – hat ja auch nicht jeder.

Marc Keller wusste bereits in der

Grundschule durch die regelmäßigen Besuche des Waldpädagogen, wo er beruflich mal hin will. Nach der Schule war die Ausbildung zum Forstwirt am Forstamt Kaiserslautern deshalb genau das Richtige. „Da geht noch mehr“, schließt er den Weg zum Meister oder ein Studium nicht aus. Andreas Wolff wurde als Jugendli-

cher beim Brennholzmachen mit dem Vater auf den Beruf des Forstwarts aufmerksam. Gelernt hat er am Forstamt-Ausbildungszentrum Südwestpfalz am Forstamt Westrich.

Berufliches Ziel früh klar

Nun sind die jungen Forstwirte gemeinsam beim Forstamt Otterberg tätig, das beide als eine große Familie bezeichnen, in der sie sich gut aufgehoben fühlen. Fasziniert sind sie von der Ausdehnung des Forstamtes und ihrem Arbeitsplatz, der sich auf 14.400 Hektar Wald erstreckt und eine unglaubliche Artenvielfalt aufweist. Aktuell sind sie mit der Pflege der etwa 180 Hektar Jungwald nahe Sulzbach, Olsbrücken und Frankelbach beschäftigt – eben dort, wo vor rund 30 Jahren Erstaufforstungen stattfanden. Wer sich als Wanderer auf der Teufelstour befindet, durchstreift das Waldgebiet und kann die beiden Jungforstwirte vielleicht bei der Arbeit sehen. Bleibt noch die Frage nach dem Namen „Badewanne“ für ein Teilstück des Waldes von morgen.

„Früher hat der Schäfer mit seinen Schafen die Wiese beweidet. Er hat mehrere Badewannen hintereinander dort so aufgestellt, dass sie vom vorbeifließenden Gewässer befüllt wurden und die Schafe immer Wasser hatten“, lautet die Erklärung von Walter Kirch, dem Betriebsdisponenten und Leiter der Technischen Produktion am Forstamt Otterberg. Kirch koordiniert unter anderem die Einsätze der Forstwirte und betont, dass der Ausbildungsberuf des Forstwarts extrem wichtig sei und auch die Waldpflege in Zeiten von Borkenkäfer, Schneebruch, Stürmen und Starkregen heute so wichtig sei wie selten zu vor.